

# Sāvitri

Eine indische Erzählung,  
aus dem Saṅskrit  
übersetzt und erläutert  
von Ernst Meier

# Inhaltsverzeichnis

## **Sâvitri, die Gattentreue.**

V o r w o r t.

Erster Gesang.

Zweiter Gesang.

Dritter Gesang.

Vierter Gesang.

Fünfter Gesang.

Sechster Gesang.

Siebenter Gesang.

Anmerkungen

# **Sâvitri, die Gattentreue.**

---

Eine indische Erzählung, aus dem Sanskrit übersetzt  
und erläutert von Ernst Meier.

**Morgenblatt  
für  
gebildete Leser.**

Nro. 16/17 16./23./30./7. April/Mai 1854.

Stuttgart und Tübingen

Verlag der I. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1854.

## V o r w o r t.

**Z**u den anziehendsten und tiefsinnigsten Erzählungen, welche in das große indische Heldengedicht, das Mahâ-Bhârata, aufgenommen worden, gehört neben Nal und Damajanti entschieden die Geschichte der Sâvitri. Sie bildet ein kleines vollständiges Epos für sich und stellt eigentlich die Idee dar, wie Liebe selbst den Tod überwindet.

Die ganze Erzählung ist eine wahre Perle der indischen Poesie und deßhalb auch schon mehrfach übersetzt worden; sie schien mir aber bis jetzt noch keineswegs unserer schönen Literatur in Wahrheit angeeignet zu seyn. Der indische Sloka, in welchem Viertel, 1839, die Erzählung übertragen, wird unserem Ohr immer hart, roh und unrhythmisch klingen, so lange man ihn in der scheinbaren Wildheit und Unregelmäßigkeit des Originals nachbildet. Er klingt wie steife, unbeholfene Prosa und sucht durchaus nicht den Eindruck einer poetischen Wortform. — Besser liest sich Holtzmanns 1845 erschienene Uebersetzung in regelmäßigen Jamben. Nur ist das Stück hier um ein gut Theil verkürzt worden, wobei

mir der ächt indische Charakter unseres Epos manche Schönheiten eingebüßt zu haben scheint. Am wenigsten kann ich Hoefers Uebertragung in mühsam gereimten Knittelversen gut heißen.

Mögen kundige Leser entscheiden, ob der, tiefe Ernst, wie die Anmuth der Erzählung in der hier gewählten Form nicht reiner als in den bisherigen Uebersetzungen zur Erscheinung gekommen ist. Einzelne Wiederholungen und sichtbar spätere Zusätze abgerechnet, habe ich das Stück nicht verkürzen und noch weniger seine Einfachheit und alterthümliche Weise verwischen mögen. Und so sey denn diese liebliche Dichtung allen Freunden volkstümlicher Poesie in möglichst treuer Nachbildung auf's neue dargeboten und bestens empfohlen!

---

Zum poetischen Verständnis unseres Stücks bedarf es nur weniger mythologischer Erläuterungen. Nur über den Gott *Jama*, der eine Hauptrolle in der Erzählung spielt, möge hier eine etwas ausführlichere Bemerkung Raum finden.

Dem Namen nach bedeutet *Jama* der Bändiger, Bezähmer. Er ist im Allgemeinen der Gott des Rechts und der Gerechtigkeit und daher auch der Richter im

Todtenreich. Er erscheint wesentlich als ein ethischer Gott; allein, obwohl jetzt ein Naturelement bei ihm nicht mehr hervortritt, so hat er ein solches doch zu seiner Basis und Voraussetzung. Er ist nämlich ein Sohn des Vivasvat, d. i. der (männlich gedachten) Sonne. Es heißt von ihm im Rig-Veda noch: »Es sind drei Himmel, zwei in der Nähe des Sâvitri (des Sonnengottes) und einer in der Wohnung des Jama, die verstorbenen Menschen aufnehmend.« — Die Fortbildung eines Naturgottes zu einem rein ethischen Gott ist hier wohl durch folgende Anschauung vermittelt worden.

Die Sonne, oder vielmehr der Sonnengott, als Lenker der Gestirne, als Begründer der Tags- und Jahreszeiten, konnte leicht auch als Ordner der menschlichen Gesellschaft und als Urheber eines gesetzlichen und sittlichen Zustandes betrachtet werden. Dieses Amt nun, welches eigentlich dem Sonnengott zukäme, ist seinen zwei Söhnen, dem *Jama* und seinem Bruder *Manu* übertragen worden. So erscheint Jama als Aufrechter der gesetzlichen Ordnung und des Rechts. »Aus Furcht vor seinem Scepter,« heißt es in der Geschichte des Nal 4, 10, »fügen sich alle vereinigten Wesen dem Recht,« und daher hat er auch unstreitig den Namen *Jama*, der Bändiger, erhalten. — Zuweilen drückt Jama auch die

Idee des Rechts, der Pflicht und der Tugend überhaupt aus, insofern sie den Menschen im Innersten erfüllt, und steht dann geradezu für das Gewissen, für das lebendige Gottesbewußtseyn oder für den heiligen Geist im Menschen. So in der merkwürdigen Stelle bei *Manu*, 8, 92: »In deinem Herzen wohnt der Gott Jama, der Sohn des Vivasvat; wenn du mit ihm nicht im Widerspruch stehst (d. i. wenn du kein böses Gewissen hast), so gehe nicht nach der Ganga« u. s. w. nämlich um zu wallfahrten.

Nahe verwandt mit Jama ist sein Bruder Manu, der älteste Gesetzgeber und Begründer des geselligen Lebens. Als erster König ist er zugleich der Stammvater aller indischen Königsgeschlechter geworden. — Schon dem Namen nach ist dieser Mann identisch mit dem griechischen *Minos*, dem alten Gesetzgeber und König auf Kreta, der ein Sohn Jupiters genannt wird und wegen seiner Gerechtigkeitsliebe das entscheidende Richteramt über die Todten in der Unterwelt erhielt, wie Manus Bruder Jama bei den Indern. — Eben so finden wir den Jama bei den Persern wieder; nur hat er hier umgekehrt mehr die Stelle seines Bruders Manu eingenommen. Es entspricht ihm nämlich im Zend-Avesta schon etymologisch *Jima*, der neupersische Dschem-schid (d. i. Jima der König), der Begründer

des Ackerbaus und des geordneten, geselligen Leben, der älteste Herrscher, dem Ormuzd zuerst sein Gesetz übergab.«

Zum Schluß sey hier noch kurz angedeutet, daß unserer jetzigen epischen Erzählung, die etwa aus dem vierten Jahrhundert vor Christus herkommen mag, wahrscheinlich eine heilige Göttersage zu Grunde liegt. Sie erinnert an die uralten Naturmythen über den Tod und die Wiederbelebung des Sonnengottes, wie wir sie namentlich bei den Semiten in Vorderasien und bei den Egyptern finden (vgl. Isis und Osiris). Vielleicht ist Sâvitri nur ein vermenschlichtes Nachbild der gleichnamigen Göttin, der weiblichen Sonne, und stand dann auch zu Jama, dem Sohn der Sonne, in einem näheren Verhältniß, das sich jedoch nicht mehr nachweisen läßt. Ueberhaupt tritt das mythische Element in der jetzigen Darstellung der Sâvitri ganz zurück. Sie erscheint durchaus als ein menschliches Wesen, rein menschlich fühlend und handelnd, und erlöst durch treue Liebe ihren Gatten vom Tod.

Tübingen im Februar 1854.



## Erster Gesang.

1.

Vordem war ein Fürst in Madras,  
Pflichtgetreu und reich an Tugend,  
Fromm und hülfreich und wahrhaftig,  
Und der eignen Sinne Meister;

2.

Opfer viel und Gaben spendend,  
Stadt- und Landbewohnern theuer:  
Fürst Asvâpati<sup>1</sup> mit Namen,  
Aller Wesen Wohls sich freuend.

3.

Duldsam lebte dieser König,  
Weit schon vorgerückt im Alter,  
Aber ohne Kindersegen  
Deßhalb fühlt' er tiefe Trauer.

4.

Um noch Kinder zu erlangen,  
Legt' er ab ein hart Gelübde ,  
Streng beschränkend seine Nahrung  
Und die Sinne keusch bezähmend.

5.

Einmal nur des Tages aß er  
Seine karg gemeißne Speise  
Doch der Sâvitri<sup>2</sup>, der Sonne,  
Hunderttausendfältig opfernd.

6.

Und in solcher Büßung lebte  
Achtzehn Jahre lang der König ,  
Bis nach achtzehn vollen Jahren  
Sich die Göttin drob erfreute.

7.

Aus der Opferflamme steigend  
Zeigte sie sich ihm leibhaftig,  
Und die Segensgöttin sagte  
Hochentzückt dies Worts dem König:

8.

Deine Zucht, dein reiner Wandel,  
Deine strenge Sinnenzähmung  
Und dein mir geweihter Eifer  
Machen, daß ich dir gewogen.

9.

Drum, o Madrasherrscher, wähle  
Wunschgemäß dir eine Gnade!  
Nur vom Wege deiner Pflichten  
Darf dein Wunsch sich nicht verirren.

**Asvâpati.**

10.

Um noch Kinder zu erlangen,  
Hab' die Büßung ich begonnen;  
Werden mir denn viele Söhne,  
Stammerhaltende, verliehen!

11.

Bist du, Göttin, mir gewogen,  
Nun, so wähl' ich diese Gnade;  
Denn, wie die Brahmanen sagen,

Ist es Pflicht, sich fortzupflanzen.

## **Sâvitri.**

12.

Wohl bewußt ist mir es lange,  
Daß nach Kindern du verlangest;  
Deshalb hab' ich deinetwegen  
Schon an Brahma mich gewendet;

13.

Und durch göttlich hohe Gnade  
Wird von ihm, dem Unerschaffnen,  
Eine lieblich schöne Tochter  
Dir alsbald verliehen werden.

14.

Doch nichts weiter darfst du sagen:  
Diese Gunst mag dir genügen!  
Nach Urvaters hohem Willen  
Melde ich dir dieß voll Freude.

15.

»Ja, so sey es!« sprach der König;  
Stimmte freudig bei der Göttin,  
Und noch einmal bat er flehend:  
»Möge bald es so geschehen!«

16.

Als die Göttin drauf verschwunden,  
Ging er heim in seine ,Wohnung,  
Wohnte froh in seinem Reiche,  
Pflichtgemäß das Volk beschützend.

17.

Also des Gelübds entbunden,  
Ward des Königs ält'ste Gattin,  
Malavi, die pflichtgetreue,  
Bald mit einer Frucht gesegnet.

18.

Und die holde Frucht des Leibes  
Wuchs heran im Mutterschooße,  
Wie der Mond, der Sternenherrscher,  
Wächst am lichten Firmamente.

19.

Und zu rechter Zeit gebar sie  
Ein holdselig blickend Mägdlein;  
Froh vollzog alsdann der König  
All die heiligen Gebräuche.

20.

Nach der Göttin, der er diente  
Und die dieses Kind verliehen,  
Nannten Vater und Brahmanen  
»Sâvitri« die junge Tochter.

21.

Wie die Huldgöttin leibhaftig,  
So erwuchs die Königstochter,  
Und im Lauf der Zeiten reifte  
Lieblich sie heran zur Jungfrau.

22.

Wer sie sah, die golbenschöne,  
Schlanken Leibs und breit von Hüften,  
Dachte: eine Göttertochter  
Ist genaht von Himmelshöhen.

23.

Doch die Lotosblumengleiche,  
Die in Schönheitsflammen strahlte,  
Wählte Keiner sich zur Gattin,  
Schier geblendet von dem Glanze. —

24.

Einst, als sie ihr Haupt gebadet  
Und den Göttern dann geopfert,  
Ging sie mit dem Rest der Blumen  
Hin zu dem erhabnen Vater.

25.

Sich zu seinen Füßen beugend,  
Brachte sie ihm dar die Blumen,  
Und dann stand, die Hände faltend,  
Bei dem König da die Schlanke.

26.

So gereift die Jungfrau sehend,  
Die so göttlich schön gestaltet  
Und die Niemand doch begehrte,  
Ward betrübt der edle König.

## Asvâpati.

27.

Tochter, Zeit ist's, daß du freiest;  
Doch es kommt und wählt dich Keiner:  
Suche selbst dir denn den Gatten  
Der an Tugenden dir gleicht.

28.

Welchen Gatten du begehrest,  
Magst du mir alsdann verkünden;  
Ich bedenk's, und werd' dich geben;  
Wählt nur nach deinem Wunsche.

29.

Denn in den Gesetzesbüchern,  
Lehren also, die Brahmanen,  
Was ich dir, o beste Tochter,  
Sagen will, wie ich's vernommen:

30.

»Streng zu tadeln ist der Vater,  
Welcher nicht vermählt die Tochter;



Und zu tadeln ist der Gatte,  
Der nicht nahet seiner Gattin.

31.

Tadel auch gebührt dem Sohne,  
Der nach seines Vaters Tode  
Nicht versorgt und nicht beschützt  
Seine gattenlose Mutter<sup>3</sup>.«

32.

Demnach eile, liebe Tochter,  
Einen Gatten dir zu suchen;  
Und bewirke, daß untadlich  
Ich bestehn kann vor den Göttern!

33.

Also sprach zu ihr der König,  
Und es stimmten bei die Räte.  
Die Begleitung dann bestellend  
Hieß er seine Tochter gehen.

34.

Schamhaft zu des Vaters Füßen

Neigte sich die fromme Jungfrau,  
Und sein Wort zu Herzen nehmend  
Zog sie unverweilt von dannen.

35.

Sie bestieg den goldnen Wagen,  
Und von Räthen rings umgeben  
Fuhr sie zu den heil'gen Hainen  
Jener königlichen Weisen.

36.

Dort verbeugte sie sich grüßend  
Vor den hochehrwürdgen Greisen,  
Und so ging sie nach der Reihe  
Hin zu all den Büsserhainen.

37.

An den heiligen Badestellen  
Schätze den Brahmanen spendend,  
Zog, von Ort zu Orte wandernd,  
Durch die Welt die Fürstentochter.

## Zweiter Gesang.

38.

Einmal saß der Landesherrscher  
Im Gespräch mit seinem Gaste  
Nârada<sup>4</sup>, der grad gekommen,  
In der Halle des Palastes.

39.

Sieh, da kam von ihrer Wand' rung  
Sâvitri nebst all den alten  
Räthen, welche sie begleitet,  
Wieder heim zu ihrer Wohnung.

40.

Wie mit Nârada beisammen  
Sie erblickte ihren Vater,  
Beugte mit dem Haupt die Schöne  
Sich zum Gruß zu Beider Füßen.

**Nârada.**

41.

Sag, wohin war sie gegangen,  
Und woher kommt deine Tochter?  
Warum gibst du die erwachs'ne  
Keinem Mann zur Ehegattin?

**Asvâpati.**

42.

Ausgesendet deßhalb grade,  
Ist sie eben heim gekommen;  
Drum vernimm von ihr, o Weiser,  
Wen sie sich erwählt zum Gatten!

43.

»Nun erzähle du ausführlich!«  
Sprach zu Sâvitri der Vater;  
Und als ob ein Gott geredet,  
Sagte dann die Anmuthvolle:

44.

»Ja dem Lande Sâlva<sup>5</sup> herrschte  
Pflichtgetreu und fromm ein König,

Djumatséna<sup>6</sup> war sein Name;  
Der erblindete im Alter.

45.

Dieser blinde, weise König,  
Vater eines jungen Söhnleins,  
Ward durch einen bösen Nachbar  
Fortgejagt aus seinem Reiche.

46.

Mit der Mutter seines Knaben  
Zog er darauf in die Wildniß,  
Und in einem großen Walde  
Uebte Buße dann der Fromme.

47.

Jener in der Stadt geborne,  
Doch im Bûßerhain erwachs'ne  
Sohn ist Satjavân<sup>7</sup>; den lieb' ich,  
Und den wünsch' ich zum Gemahle.«

**Nârada.**

48.

Wehe, einen großen Mißgriff  
Hat die Tochter da begangen ,  
Daß sie, ohne mehr zu wissen,  
Diesen sich zum Gatten wählte!

49.

Wahrheit redet stets sein Vater,  
Wahrheit spricht die Mutter immer;  
Darum gaben die Brahmanen  
Ihm den Namen Satjavân.

50.

Schon als Knabe liebt' er Pferde,  
Bildete aus Lehm sich Pferde,  
Malte Pferde sich mit Farben;  
Darum heißt er auch Tschitrâsva<sup>8</sup>.

**Asvâpati.**

51.

Nârada, o dieß nur sag' mir:  
Ist er glänzend und verständig?

Ist er duldsam auch und tapfer,  
Jener Liebling seines Vaters?

**Nârada.**

52.

Glänzend ist er wie die Sonne,  
Wie Vrihaspati<sup>9</sup> tapfer,  
Und so duldsam wie die Erde.

**Asvâpati.**

53.

Ist er fromm auch und freigebig?  
Spricht er immer wohl die Wahrheit?  
Ist er schön und edelmüthig?  
Ist er lieblich anzuschauen?

**Nârada.**

54.

Wie der König Rantidéva<sup>10</sup>

Gibt er gern aus inneren Antrieb,  
Und wie Sivi, Sohn Ustnar's,  
Ist er fromm und stets wahrhaftig.

55.

Edel ist er wie Jajâti<sup>11</sup>,  
Lieblich wie der Mond zu schauen,  
Und an Schönheit überstrahlend  
Die Asvinen<sup>12</sup> schier, die beiden.

**Asvâpati.**

56.

Reichbegabt mit jeder Tugend  
Schilderst du ihn mir, Erhabner!  
Sag' mir nun auch, welche Fehler  
Denn noch irgend an ihm haften.

**Nârada.**

57.

Wahrlich, mir ein einz'ger Fehler



Haftet an dem tugendreichen;  
Ach, und dieser eine Fehler  
Kann durch nichts verbessert werden!

58.

Satjavân hat keinen andern  
Als nur diesen einen Fehler,  
Daß von heut in einem Jahre  
Er sein Leben wird vollenden.

**Asvâpati.**

59.

Gehe, Sâvitri, o gehe  
Und erwähl' dir einen andern!  
Denn ein einz'ger großer Fehler .  
Haftet an dem Tugendreichen.

60.

Wie mir sagt der Freund der Götter,  
Nârada , der hochehrhabne,  
Wird von heut in einem Jahre  
Er sein Leben schon vollenden.

## **Sâvitri.**

61.

Einmal fällt das Loos der Menschen,  
Einmal wird vermählt die Tochter,  
Einmal sagt der Vater: »nimm sie!«  
Einmal sind die Drei bei Guten<sup>13</sup>.

62.

Ob es lang, ob kurz er lebe,  
Ob er reich, ob arm an Tugend —  
Einmal ist gewählt der Gatte,  
Und ich wähle keinen andern!

63.

Wenn das Herz den Plan beschlossen  
Und das Wort ihn offenbart hat,  
Muß die That. ihn auch vollführen;  
Darum folg' ich meinem Herzen.

## **Nârada.**

64.

Fest entschieden, edler König,  
Ist der Wille deiner Tochter,  
Und von dieser Pflichterfüllung  
Ist durch nichts sie abzuhalten.

65.

Da nun solcher Tugendadel  
Sich bei keinem Mann sonst findet,  
Als bei Satjavân, so rath' ich,  
Deine Tochter ihm zu geben.

**Asvâpati.**

66.

Unumstößlich ist die Rede,  
Die wahrhafte, die du sprachest,  
Und ich werde gern dir folgen;  
Denn du, Sel'ger, bist mein Meister.

**Nârada.**

67.

Sey denn ohne alle Störung  
Die Vermählung deiner Tochter!  
Doch für jetzt muß ich euch lassen;  
Werde Heil zu Theil euch Allen! —

68.

Also sprach der Götterbote,  
Schwang sich auf und ging zum Himmel;  
Doch es rüstete der König  
Alles wohl zur Hochzeitfeier.

## Dritter Gesang.

69.

Als der König nun gedachte  
Seine Tochter zu vermählen,  
Und das nöthigt Geräte  
All beisammen war zum Feste:

70.

Brach er auf mit seiner Tochter,  
Da die Sterne günstig standen,  
Mit sich nehmend seine Priester  
Und die sämtlichen Brahmanen.

71.

Und so kam er zu dem Walde,  
Zu der Klause Djumatséna's,  
Nahte sich mit den Brahmanen  
Nur zu Fuß der Siedelei;

72.

Sah allda den großen Weisen,  
Den gesichtberaubten König  
Unter einem Sâla-Baume<sup>14</sup>  
Und auf Kusa-Grase<sup>15</sup> sitzen.

73.

Er begrüßte nach Gebühren  
Ehrfurchtsvoll den Königsweisen ;  
Dann erst mit gedämpfter Stimme  
Nannte er ihm seinen Namen.

74.

Daraus bot der Pflichtenkund'ge  
Gastgeschenk<sup>16</sup> und Sitz und Platz ihm;  
Und dann sprach der Fürst zum Fürsten:  
»Welchen Anlaß hat dein Kommen?«

**Asvâpati.**

75.

Sieh, o Heil'ger, diese Jungfrau,  
Sâvitri, ist meine Tochter!  
Nimm sie denn, o Pflichtenkund'ger,

Von mir an als Schwiegertochter!

**Djumatséna.**

76.

Seit ich aus dem Reich vertrieben,  
Leben wir in diesem Walde  
Und erfüllen hier die Pflichten  
Sinnbezähmter, frommer Büßer.

77.

Doch wie würde deine Tochter,  
Werth, zu wohnen in Palästen,  
Hier im stillen Büßerhaine  
All die Mühen wohl ertragen?

**Asvâpati.**

78.

Freud' und Leid, die am Besitze  
Und die am Verluste haften,  
Sind von der geliebten Tochter

Und von mir auch wohl erwogen.

79.

Darum können deine Worte,  
Die du sprachst, für uns nicht passen;  
Denn mit festentschlossenem Sinne  
Bin ich zu dir hergekommen.

80.

Dem, der dir als Freund sich neigte,  
Mußt du nichts vier Hoffnung rauben!  
Mir, der dir in Liebe nahte,  
Darfst du nicht den Wunsch versagen!

81.

Denn gemäß und ebenbürtig  
Sind, o König, wir ja beide ;  
Darum nimm von mir die Tochter  
Als Gemahlin deines Sohnes!

**Djumatséna.**

82.



Lange schon trug ich Verlangen  
Dir verwandt zu seyn, o König;  
Dieß nur machte mich bedenklich,  
Daß beraubt ich bin des Reiches.

83.

Jener Wunsch, den ich schon früher  
Still gehegt in meinem Busen,  
Ist durch dich mir heut gewähret,  
Denn du bist mir hochwillkommen. —

84.

Darauf wurden alle Weisen  
Aus dem heil'gen Hain berufen,  
Und es feierten die Väter  
Nach der Sitte die Vermählung.

85.

Als Asvâpati die Tochter  
Wie sich ziemte ausgestattet  
Und dem Satjavân gegeben,  
Zog er freudig wieder heimwärts.

86.

Satjavân mit seiner Gattin,  
Die begabt mit jeder Tugend,  
Und auch sie mit dem Geliebten —  
Beide waren froh und glücklich.

87.

Doch nach ihres Vaters Scheiben  
Legte Sâvitri den Schmuck ab,  
Trug hinfort nur Bastgewänder  
Und das rothe Kleid der Büßer.

88.

Durch gefälliges Betragen  
Durch bescheidne, edle Sitte  
Jedem, wo sie konnte, dienend,  
Ward sie bald beliebt bei allen.

89.

Für der Schwiegermutter Wohlseyn  
Sorgte sie auf zarte Weise,  
Und durch Frömmigkeit und Schweigen  
Ward sie werth dem Schwiegervater.

90.

Aber den Gemahl entzückte  
Sie durch hold Gespräch und Unmuth,  
Durch der Liebe traut Gekose,  
Wie durch Milde und Gewandtheit.

91.

Doch wie glücklich sie auch waren,  
Stets im stillen Herzen härmte  
Sâvitri sich ob des Wortes,  
Welches Nârada gesprochen.

## Vierter Gesang.

92.

Als die Zeit nun näher rückte,  
Wo der Gatte sterben sollte ,  
Zählte sie von Tag zu Tage,  
Bis nur vier noch übrig waren.

93.

Da gelobte sie, die Edle,  
Bußübung, drei Nächte lange;  
Und so stand sie ohne Regung  
Tag und Nacht, beständig fastend.

94.

Ihre strenge Buße hörend  
Ward besorgt des Gatten Vater ,  
Ging zu ihr und sagte schmeichelnd  
Dieses Wort der Schwiegertochter:

95.

»Allzu hart, o Königstochter,  
Ist es, was du da begonnen!  
So zu steh'n drei lange Nächte,  
Ist zu schwer dir zu vollbringen.«

### **Sâvitri.**

96.

Vater, muß dich nicht betrüben;  
Ich vollbringe mein Gelübde,  
Denn nicht ohne eine Absicht  
Hab' ich es so fest beschlossen.

### **Djumatséna.**

97.

Keineswegs kann ich dir rathen,  
Daß du dein Gelübde brechest;  
Mehr geziemte mir's, zu sagen:  
Führe aus was du gelobet!

98.

Also sprach der edle König,  
Schwieg sodann, und unbeweglich  
Stand drei Tage und drei Nächte  
Sâvitri, gleich einer Säule.

99.

Doch die letzte Nacht verbrachte  
Sie in Sorgen und in Kummer,  
Denkend, daß am nächsten Tage  
Schon ihr Gatte sterben müsse.

100.

»Heute ist der Tag!« so sprach sie,  
Opferte dem Feu'r, und hatte,  
Ehe noch die Sonne aufging,  
Jede Morgenpflicht verrichtet.

101.

Vor den Eltern sich verneigend  
Und vor den Brahmanenreihen,  
Stand sie da und grüßte alle,  
Ehrfurchtsvoll die Hände faltend.

102.

Und mit heil'gen Segenssprüchen  
Ihren Morgengruß erweiternd,  
Sagten ihr die Bûßer alle:  
»Mögst du niemals Wittwe werden!«

103.

»Ja, so sey es!« dachte immer  
Sâvitri , in sich versunken,  
Bei den frommen Segenswünschen,  
Die für sie die Bûßer sprachen.

104.

Jener Zeit und jener Stunde  
Sah sie angsterfüllt entgegen,  
Immer an das Wort gedenkend,  
Das ihr Nârada verkündigt.

105.

Doch da sprach der Schwiegervater:  
»Dein Gelübde ist vollendet  
Und es naht die Zeit des Essens;  
Drum genieß' ein wenig Speise!«

## **Sâvitri.**

106.

»Erst nach Untergang der Sonne,  
Wenn des Herzens Wunsch gelungen,  
Werd' ich essen; also hab' ich  
Fest im Herzen es beschlossen.«

107.

Als sie kaum dieß Wort gesprochen,  
Kam auch Satjavân, ihr Gatte,  
Mit dem Beile auf der Schulter,  
Holz zu fällen in dem Walde.

108.

Und da rief sie zu dem Gatten:  
»O du mußt allein nicht gehen!  
Mitgeh'n werd' ich nach dem Walde,  
Denn ich kann dich nicht verlassen.«

## **Satjavân.**

109.



Nie noch warst du ja im Walde,  
Denn der Weg ist sehr beschwerlich;  
Und nun jetzt, erschöpft vom Fasten,  
O, wie kannst du mit mir gehen?

### **Sâvitri.**

110.

Nicht erschöpft bin ich vom Fasten,  
Fühl auch sonst mich nicht ermüdet;  
Kraft genug hab' ich zum Gehen,  
Also wolle mir's nicht wehren!

### **Satjavân.**

111.

»Nun denn, hast du Kraft zum Gehen,  
Will ich gerne dir willfahren;  
Doch befrag' erst meine Eltern,  
Daß mich keine Schuld dann treffe.«

112.

Und zu ihren Schwiegereltern  
Ehrfurchtsvoll gewendet, sprach sie:  
»Hin zum Walde geht mein Gatte,  
Holz und Früchte dort zu sammeln.

113.

Weil die Trennung unerträglich,  
Möcht' ich, wenn der Schwiegervater  
Und die Mutter mir's erlauben,  
Gerne den Gemahl begleiten.

114.

Holz zum Opfer will er holen;  
Trieb' ihn sonst etwas zum Walde,  
Würd' ich unbedenklich rathen,  
Von dem Gang ihn abzuhalten.

115.

Fast ein- Jahrlang bin ich nimmer  
Aus der Siedelei gegangen,  
Und nun möcht' ich gar zu gerne  
Schau'n den Wald im Blüthenglanze.«

## Djumatséna.

116.

»Seit mir zugeführt der Vater  
Sâvitri als Schwiegertochter,  
Hat sie nie, wie mir es dünket,  
Einen Wunsch verlauten lassen.

117.

Darum sey ihr gern gestattet,  
Was sie eben sich erbeten ;  
Aber, Tochter, auf dem Wege  
Mußt du ja dich nicht verirren!«

118.

So beurlaubt von den beiden,  
Ging die tugendreiche Gattin  
Mit dem Gatten, heiter lächelnd,  
Doch im Herzen trüb und bangen.

119.

Viele wundervolle Wälder,  
Die der Pfauenruf durchhallte,

Und die Blütenpracht »der Bäume  
Und der Flüsse klare Fluchen:

120.

Alles sah die Schöngaugte,  
während Satjavân, ihr Gatte,  
Stets im Geh'n mit süßer Stimme  
»Sieh doch, sieh doch!« zu ihr sagte.

121.

Doch vor ihren Augen schwebte  
Ueberall der theute Gatte,  
Den sie schon gestorben währte,  
Wenn des Sehers sie gedachte.

122.

Und mit sanften Schritten wandelnd,  
Doch wie mit gebrochnem Herzen,  
Folgte stets sie dem Gemahle,  
An die Todesstunde denkend.

## Fünfter Gesang.

123.

Von der Gattin so begleitet  
Brach sich Früchte ab der Starke,  
Füllte damit an sein Körbchen  
Und begann dann Holz zu hauen.

124.

Wie er kräftiglich nun haute,  
Drang ihm Schweiß aus allen Poren;  
Sieh, da fühlt' er sich ermattet,  
Fühlte Schmerzen auch im Haupte.

125.

Müde kam er zu der Gattin,  
Sagte zu der vielgeliebten:  
O, wie mir die Glieder brennen,  
Sâvitri, und auch mein Herze!

126.

Unwohl fühl' ich mich, o Gute,  
Und ich wünsche drum zu schlafen,  
Weil ich keine Kraft mehr habe  
Mich nur aufrecht noch zu halten.«

127.

Schnell sich nahend und ihn stützend  
Setzte Sâvitri sich nieder,  
Legte dann das Haupt des Gatten  
Sanft in ihres Schooßes Mitte.

128.

Da gedachte sie der Rede  
Die ihr Nârada verkündet,  
Dachte: »Jetzt ist wohl die Stunde  
Und der Augenblick gekommen.«

129.

Und im Augenblick auch nahte  
Ihr ein Mann in rothem Kleide ,  
Reichgelockt und schön gestaltet,  
Sonnenähnlich fast an Glanze.

130.

Seine Haut war dunkelgelblich,  
Seine Augen roth und glühend;  
Einen Strick in Händen haltend  
Sah er starr auf. Satjavân.

131.

Wie ihn Sâvitri erblickte,  
Legte sie das Haupt des Gatten  
Sanft zur Erd', stand aus und zitternd  
Sprach sie, ihre Hände faltend:

132.

»Einen Gott glaub' ich zu schauen,  
Denn du siehst nicht aus wie Menschen;  
Sag', o Göttlicher, mir gütig,  
Wer du bist und was du vorhast!«

**Jama.**

133.

Weil du treu bist deinem Gatten  
Und von reinem, frommem Wandel,  
Darum will ich dir es sagen:

Sieh, ich bin der Gott des Todes!

134.

Abgelaufen ist das Leben  
Satjavân's , des Fürstensohnes,  
Und ich bin hierhergekommen,  
Ihn gebunden fortzuholen.

**Sâvitri.**

135.

Sonst doch heißt's, durch deine Boten  
Ließest du die Menschen holen;  
Warum denn, o Herr der Sel'gen,  
Bist du diesmal selbst gekommen?

**Jama.**

136.

»Dieser Schöne, Pflichtgetreue,«  
Reichbegabt mit jeder Tugend,  
Ist zu gut für meine Leute,



Darum will ich selbst ihn holen.«

137.

Und dann zog er aus dem Körper  
Satjavân's den daumensgroßen,  
Ihm verfallnen und am Seile  
Festgebundnen Geist gewaltsam.

138.

Bleich, entseelt und ohne Regung,  
War der Leib nun ohne Schönheit.  
Mit dem Geist des Todten wandte  
Jama sich darauf nach Süden<sup>17</sup>.

139.

Aber Sâvitri, die edle,  
Vielerprobte, gramerfüllte,  
Sie die fromme, gattentreue,  
Folgte stumm dem Todesgotte.

**Jama.**

140.

Sâvitri, kehr' um und gehet  
Halte nun die Todtenfeier;  
Weit genug bist du gegangen,  
Deinen Gatten zu begleiten.

### **Sâvitri.**

141.

Wo man hinführt meinen Gatten,  
Oder wo er selbst hingehet,  
Dahin muß ich ihn begleiten;  
Diese Pflicht ist ewig bindend.

142.

Ob der Buße, die ich übte,  
Ob der Liebe zu dem Gatten  
Und um deiner Gnade willen  
Mögest du es mir gestatten!

143.

Heißt es doch: »Wer sieben Schritte  
Mit uns geht, hat unsre Freundschaft;«  
Höre drum, was ich dir sage,

Mich aus deine Freundschaft stützend:

144.

»Eines Einz'gen Tugend führte  
Auf den Weg des Heils uns alle;  
Keinen andern darf man wandeln;  
Tugend ist deßhalb das Höchste<sup>18</sup>.«

**Jama.**

145.

Sâvitri, dein schöner Ausspruch  
Freut mich; wähl' dir eine Gnade!  
Jede werd' ich dir gewähren,  
Nur nicht deines Gatten Leben!

**Sâvitri.**

146.

In dem Andachtshaine wohnt  
Meines Gatten blinder Vater:  
Möge der durch deine Gnade,

Jama, wieder sehend werden!

**Jama.**

147.

Gern gewähr' ich dir die Bitte;  
Wie du wünschest, soll's geschehen.  
Doch der Weg wird dir beschwerlich,  
Kehr' nun um, weil du ermattest!

**Sâvitri.**

148.

O, wie sollt' ich müde werden  
In der Nähe meines Gatten?  
Wo er hingeht, werd' ich hingehn  
Festen Schritts und sichern Ganges.

149.

Drum, so weit du meinen Gatten  
Führest, werd' ich dich begleiten.  
Doch, o Herr der Götter, höre

Weiter jetzt meine Rede:

150:

»Haben Gute sich gefunden,  
Wünschen sie vereint zu bleiben ;  
Solche Freundschaft bringt dir Segen;  
Bleib' drum im Verein mit Guten!<sup>19</sup>«

**Jama.**

151.

Herzerquickend geisterleuchtend  
Ist dein schöner Spruch, o Holde!  
Wähl' dir eine zweite Gnade,  
Nur nicht deines Gatten Leben!

**Sâvitri.**

152.

Möge denn mein Schwiegervater,  
Der des Reiche beraubte König,  
Dieß sein Reich und rechtes Erbe,

Göttlicher, zurück erlangen!

**Jama.**

153.

Wohl, er soll es bald erlangen! —  
Da gewährt ist deine Bitte,  
Kehre jetzt denn um und gehe,  
Daß du nicht zu sehr ermattest!

**Sâvitri.**

154.

Der du alle Menschen bändigst  
Und Durch Zwang dahin sie führst,  
Wo sie selbst nicht hingehn wollen,  
Jama, hör' noch diese Rede:

155.

»Mild seyn gegen alle Wesen  
In Gesinnung, That und Rede,  
Gern zu helfen, gern zu geben,

Das ist ew'ge Pflicht, der Guten<sup>20</sup>,

156.

Dazu freilich sind auch meistens  
Menschen dieser Weis im Stande;  
Gute Menschen aber lieben  
Auch den Feind, wo er sich nahet.«

**Jama.**

157.

Wie das Wasser einen Durst'gen,  
Also labt mich deine Rede.  
Wähl' dir nochmals eine Gnade,  
Nur nicht deines Gatten Leben!

**Sâvitri.**

158.

Ohne Söhne ist meins Vater:  
Möchten Erben ihm erblühen,  
Welche seinen Stamm erhalten!

Dieß gewähr' als dritte Gnade!

**Jama.**

159.

Wohl, er soll Nachkommen haben,  
Welche seinen Stamm erhalten!  
Doch nun kehre um, o Edle!  
Denn du bist schon weit gegangen!

**Sâvitri.**

160.

Weit ist's nicht, wo ich beim Gatten,  
Und mein Herz sehnt sich noch weiter;  
Drum, o Herr des Rechts, im Gehen  
Hör' noch ferner diese Rede:

161.

»Auf sich selber setzt wohl niemand  
Solch Vertrauen, wie auf die Guten;  
Deßhalb ist den guten Menschen



Jedermann auch so gewogen.

162.

»Freundschaft gegen alle Wesen,  
Die begründet auch Vertrauen;  
Deßhalb waltet auch Vertrauen  
Einzig nur bei guten Menschen.«

**Jama.**

163.

Nie noch hab' ich solche Sprüche  
Als von dir gehört, o Schöne!  
Wähle dir die vierte Gnade,  
Nur nicht deines Gatten Leben!

**Sâvitri.**

164.

Gib denn mir und meinem Gatten  
Leibeserben, edle Söhne,  
Starke, die den Stamm erhalten!

Dieß gewähr' als vierte Gnade!

### **Jama.**

165.

Wohl, es sollen kräft'ge Söhne,  
Edle Frau, zu Theil dir werden!  
Kehr, nun um, denn du ermattest,  
Weil du schon so weit gegangen!

### **Sâvitri.**

166.

»Pflichtgetreu sind stets die Guten  
Ohne Wanken, Ohne Wehe;  
Ihre Tugend lenkt die Sonne,  
Und erhält die Erde aufrecht.

167.

»Stets ergeben sind die Edlen  
Diesem wohlerkannten Wandel;  
Nur der Andern Sache fördernd

Seh'n sie nicht aus Gegendienste.

168.

»Doch umsonst ist nicht ihr Wirken,  
Ew'gen Nutzen schafft ihr Wandel;  
Weil sie stets sich selbst bezwingen,  
Sind sie auch die Welterhalter<sup>21</sup>.«

**Jama.**

169.

Meine Liebe und Verehrung  
Wächst bei jedem deiner Worte;  
Wähle drum, o Gattentreue,  
Eine Gnade sonder Gleichen!

**Sâvitri.**

170.

Dieses mal ist deine Gnade  
Nicht beraubt des schönsten Segens:  
Gib das Leben mir des Gatten!

O mein Satjavân , er lebe!

171.

Denn nichts Frohes und nichts Liebes,  
Keine Seligkeit im Himmel  
Wünsch' ich ohne meinen Gatten!  
Ohne ihn mag ich nicht leben!

172.

Söhne hast du mir versprochen,  
Und doch nimmst du mir den Gatten!  
Laß ihn leben! so wird Wahrheit  
Die mir schon gewährte Gnade. —

173.

»Ja, es sey!« versetzte Jama,  
Löste den am Seil gebund'nen,  
Und dann sprach der Herr des Rechtes  
Hoherfreut zur Königstochter:

174.

»Du Beglückerin der Deinen,  
Frei, o Holde, ist dein Gatte!

Wohl und glücklich wird er leben  
Bis in's höchste Menschenalter.

175.

»Lange so mit dir verbunden,  
Wird er großen Ruhm erlangen;  
Söhne wird er seh'n und Enkel,  
Lauter Fürsten, edle tapfre.

176.

»Und nach deinem Namen werden,  
Sâvitri, genannt die Söhne,  
Und nach Malavi, der Mutter,  
Wird man deine Brüder nennen.«

---

177.

Als nun so der Gott des Rechtes  
Alle Gnaden ihr verliehen  
Und zur Rückkehr sie bewogen,  
Ging auch er zu seiner Wohnung.

178.

Aber Sâvitri begab sich  
Mit dem Leben ihres Gatten —  
So wie Jama fortgegangen —  
Gleich zu dem entseelten Leibe.

179.

Bei der Stätte angekommen,  
Faßte sie das Haupt des Theuren,  
Und auf ihren Schooß es hebend  
Setzte sie sich hin zur Erde.

180.

Da bekam sein Leben wieder  
Satjavân, that auf die Augen,  
Und wie zu sich selber kommend  
Sprach er freundlich zu der Gattin:

181.

»Früchte uns und Holz zu holen,  
Bin mit dir ich ausgegangen;  
Da bekam ich hier beim Spalten  
Heft'gen Schmerz in meinem Kopfe.

182.

Dann auf deinem Schooße liegend,  
Ward der Geist entrückt vom Schlafe;  
Dann erschien ein Mann, ein finst'rer,  
Furchtbar schöner und gewalt'ger.

183.

»Dessen kann ich mich erinnern;  
Aber sag' mir nur, o Schlanke:  
Sah ich jenen Mann im Traume  
Oder ist er wahr und wirklich?«

184.

Und es sprach zu ihm die Gattin:  
»Sieh, die Nacht ist angebrochen!  
Morgen solls! du alles hören,  
Was mit dir sich zugetragen.

185.

»Steh' nun auf, steh' auf! und Heil dir!  
Laß uns eilen zu den Eltern!  
Gräßlich heult das Wild im Walde  
Und die Nacht ist furchtbar finster.

186.

An dem Baum dort, der noch brennend,  
Sünden wir uns eine Fackel,  
Daß wir in der dunkeln Wildniß  
Nicht den rechten Weg verfehlen.

187.

Doch vermagst du nicht zu gehen,  
Weil du unwohl bist, so laß uns  
Hier im Walde übernachten  
Und dann heimgeh'n in der Frühe.«

### **Satjavân.**

188.

Kraftvoll fühl' ich alle Glieder  
Und der Kopfschmerz ist verschwunden,  
Und ich möchte hin zum Vater  
Und zur Mutter balde, balde.

189.

Wenn ich ausgeh' selbst bei Tage,  
Kümmern sich die Eltern beide;  
Und dann sucht mich oft die Mutter,



Unterstützt von frommen Büßern.

190.

Ach, wie, wird sie heute trauern  
Und sich quälen meinetwegen,  
Weil ich immer sonst vor Abend  
Wiederkam von jeder Reise!

191.

Ich allein bin ihre Stütze;  
Sie ist alt, und blind der Vater;  
Mich verlangt es, sie zu sehen,  
Darum, Beste, laß uns eilen! —

192.

Sâvitri, sich schnell erhebend,  
Band zusammen ihre Haare,  
Hob empor den theuren Gatten,  
Mit den Armen ihn umfassend.

193.

An den Ast des nahen Baumes  
Hing sie dann den Korb mir Früchten;

Doch zur Sicherheit im Walde  
Nahm sie mit das Beil des Gatten.

194.

Auf die linke Schulter legte  
Sie den linken Arm des Gatten,  
Ihn umschlingend mit der Rechten,  
Und so gingen sie von dannen.

195.

Unter traulichem Geplauder  
Auf den wohlbekanntem Wegen  
Nahte Satjavân voll Sehnsucht  
Sich der Hütte seiner Eltern.

## Sechster Gesang.

196.

In derselben Stunde hatte  
Djumatséna, der blinde König,  
Seiner Augen Licht erhalten  
Und erblickte wieder Alles.

197.

Aber wegen seines Sohnes  
Und der Schwiegertochter wegen  
Ging er trüb mit seiner Gattin  
In den Wald, die Kinder suchend.

198.

Ihnen nahten die Brahmanen,  
Die im Andachtshaine lebten,  
Führten sie zurück zur Wohnung,  
Sie umgebend und sie tröstend.

199.

Dann ergözte sich der König  
Bei den wunderbaren Sagen,  
Die die Greise ihm erzählten  
Von des Landes alten Herrschern.

200.

Doch indem die beiden Eltern  
Sehnsuchtsvoll des Sohns gedachten  
Und der Thaten seiner Kindheit,  
Klagten tiefbetrübt sie wieder.

201.

Da erhob sich ein Brahmane,  
Sprach: »So wahr dein Sohn ein Frommer  
Und ein Liebling aller Leute,  
So gewiß ist er am Leben!

202.

So gewiß die Schwiegertochter  
Reinen, gottergeb'nen Wandels  
Ihr Gelübde treu erfüllte,  
So gewiß ist er am Leben!

203.

So gewiß du wieder siehest  
Und das Wild im Walde schreiet,  
So gewiß ist auch am Leben  
Satjavân , der tugendreiche!«

204.

So getröstet von den alten,  
Frommen und wahrhaften Weisen,  
Blieb der König unbeweglich,  
Dieß und jenes überdenkend.

205.

Sieh, in diesem Augenblicke  
Kam der Sohn mit seiner Gattin  
Freudig durch die Thür eintretend  
In die Wohnung seiner Eltern.

206.

Da begrüßten die Brahmanen  
Also den erstaunten Vater:  
»Alle sind wir froh, zu sehen,  
Wie dein Glück so gut gedeihet!

207.

Durch die Ankunft deines Sohnes,  
Durch der Schwiegertochter Anblick  
Und durch deiner Augen Heilung  
Bist du dreifach heut' gesegnet.

208.

Wie wir alle dir es sagten,  
Also ist es jetzt geschehen;  
Und so weiter, immer weiter  
Wird nun schnell dein Glück gedeihen.«

209.

Darauf setzten die Brahmanen,  
Die ein Feuer angezündet,  
Ring's sich um den Landesherrscher,  
Seinen Sohn also befragend:

210.

»Warum kamest du nicht früher,  
Satjavân , mit deiner Gattin?  
Sag', was hat dich aufgehalten,  
Daß du kommst in später Nachtzeit?

211.

Deine Mutter und dein Vater,  
Alle waren wir in Sorgen;  
Darum wolle du uns sagen,  
Was die Ursach der Verspätung?«

### **Satjavân.**

212.

Als der Vater mich entlassen,  
Ging ich fort mit meiner Gattin,  
Spaltete mir Holz im Walde,  
Und bekam dann heftig Kopfweh.

213.

Deßhalb habe ich geschlafen,  
Und ich weiß nur, daß ich vordem  
Nie so lang geschlafen habe.  
Dieß ist Schuld an der Verspätung.

### **Ein Brahmane.**

214.

Hier dein Vater Djumatséna ,  
Wurde plötzlich wieder sehend;  
Davon kennst du nicht die Ursach;  
Sâvitri doch mög' es sagen!

215.

Sâvitri, du kennst das Künft'ge  
Und du kennst auch das Vergang'ne;  
Mußt du sonst hier nichts verschweigen,  
So erzähle du uns Alles.

**Sâvitri.**

216.

O, ich habe kein Geheimniß  
Und will Alles euch berichten;  
Richtig habt ihr es errathen,  
Höret denn von mir die Wahrheit:

217.

Nârada der Seher hatte  
Mir des Gatten Tod verkündigt;  
Heute war der Tag gekommen,



Drum hab' ich ihn nicht verlassen.

218.

Als er eingeschlafen, nahte  
Jama selbst, und festgebunden  
Führte er den Geist des Gatten  
Dorthin, wo das Reich der Väter.

219.

Doch ich folgte ihm, dem Hohen, .  
Mit Wahrhaftigkeit ihn preisend;  
Da verlieh er mir fünf Gnaden.  
Merket aus, ich will sie nennen:

220.

Das Gesicht und Reich, die beiden  
Gab er meinem Schwiegervater,  
Meinem Vater viele Söhne,  
Und auch mir der Söhne viele.

221.

Dann als fünfte gab er endlich  
Mir zurück des Gatten Leben ,

Wegen dessen das Gelübde  
Ich gelobt und streng gehalten.

222.

Jetzt hab' ich genau verkündet,  
Was der wahre Grund des Ganzen,  
Und wie mir aus großem Leide  
Ausgang eine schöne Zukunft.

### **Die Brahmanen.**

223.

»Das in Trauer tief versunk'ne,  
Viel bestürmte Haus des Königs  
Ist durch deine Treu und Tugend  
Nun zu neuem Glück erhoben!«

224.

Darauf priesen noch die Weisen  
Sie, die beste aller Frauen;  
Und den Sohn und Vater grüßend  
Eilten freudig sie nach Hause.

## Siebenter Gesang.

225.

Als die dunkle Nacht verflossen  
Und die Sonne aufgegangen,  
Kamm, nach der Morgenandacht,  
All die frommen Büßerschaaren.

226.

Unersättlich waren jene  
Großen Weisen, zu erzählen  
Sâvitri's Glückseligkeiten  
Fort und fort dem Schwiegervater.

227.

Hieran nahten ihm von Sâlva  
Seine alten Unterthanen,  
Ihm berichtend, daß der Reichsfeind  
Sey von seinem Rath erschlagen.

228.

Und sie wußten treu zu melden,  
Wie der Feind nebst Anverwandten  
Und Gefährten sey getödtet,  
Und wie man das Heer zerstreuet.

229.

»Denn im ganzen Volk ertönte  
Nur das Losungswort, das laute:  
Djumatsén' sey unser König  
Ob er blind ist oder sehend!

230.

Diesen Entschluß dir zu melden,  
Sind, o Fürst, wir hergesendet;  
Und schon warten dort die Wagen  
Und dein Heer, vierfach gegliedert.

231.

Heil sey dir! — Nun komm, o König!  
Siegesfroh ist deine Hauptstadt.  
Mögest lang du noch besitzen  
Deiner Väter Reich und Erbe!«

232.

Als sie endlich nun gewahrten,  
Daß der König wieder sehend  
Und verjüngt war, staunten alle,  
Tief ihr Haupt zur Erde beugend.

233.

Doch der König auch verneigte  
Freundlich sich vor den Brahmanen,  
Und geehrt von ihnen allen  
Zog er ein in seine Hauptstadt.

234.

Rings umgeben von dem Heere,  
Zog er ein in einer Sänfte,  
Einer großen, prachtvoll schönen,  
Die von Männern ward getragen.

235.

Darauf weihten voller Freude  
Durch Besprengung ihn die Priester;  
Auch den Sohn, den hochbegabten,  
Weihten sie als Thronserben.

236.

Im Verlaufe vieler Jahre .  
Ward dann Sâvitri gesegnet  
Mit den ruhmreichen Schaaren  
Ihrer heldenkühnen Söhne.

237.

Ferner wurden ihr verliehen  
Viele krafterfüllte Brüder,  
Die Asvâpati, ihr Vater,  
Noch mit ihrer Mutter zeugte.

238.

So befreite aus der Drangsal  
Sâvitri sich und die Eltern,  
Dann die Eltern ihres Gatten,  
Und des Gatten ganzen Stamm.

---

239.

Gleich der Sâvitri der Gattin,  
Wird auch Sâvitri, die Göttin,  
Hoch im Tugendglanze strahlend,  
Euch befrei'n aus aller Noth.

## Anmerkungen

- [1] Asvá-pati, d. i. Rosseherr, Rossebändiger.
- [2] Sâvitri, die Erzeugerin. Das Maskulin Sâvitri ist ein gewöhnliches Beiwort des Sonnengottes Sūrja, als des Erzeugers alles Lebens. Die weibliche Form, die in unserer Erzählung vorkommt, ist nach anderer Anschauung ebenfalls die Sonne, aber wie im Deutschen weiblich und als Göttin aufgefaßt. Der Name ist abzuleiten von der Sanskritwurzel sũ, zeugen, gebären, auf die auch das lateinische sol und unsere Sonne zurückzuführen ist. Bestimmter ist unter der Göttin Sâvitri vielleicht die Gemahlin des Siva gedacht.
- [3] Vgl. Manu's Gesetze, 9, 4.
- [4] Nârada, ein Sohn Brahmas, ein heiliger, sagenkundiger Seher, zugleich der Götterbote, der die Welt durchwandert.
- [5] Sâlva, eine Gegend in Nordindien.
- [6] Djumatséna, d. i. ein glänzendes Heer habend.
- [7] Satjavân , d. h. der wahrhaftige.
- [8] Tschitrâsva, d. i. Buntroß.
- [9] Vrihaspati oder Brihaspati, d. i. Lichtherr,

Glanzbeherrscher er ist der Lehrer der Götter, erster der Opferpriester und daher Oberherr der Brahmanen. Als Stern heißt der Planet Jupiter so.] verständig,  
Wie der große Indra [Indra, der Gott des leuchtenden blauen Himmels, der Herr des Blitzes, der Winde, und Wolken und des befruchtenden Regens. In der altindischen Götterlehre, wie die Vedas sie enthalten, ist er der erste und mächtigste der Götter, dem griechischen Zeus entsprechend. Auch später noch, in den epischen Gedichten, erscheint er als Vorkämpfer der Götter gegen die Götterfeinde, wie Donar (Thor) in der deutschen und nordischen Mythologie.

- [10] Rantidéva, ein König der sogenannten Monddynastie, berühmt durch seine Freigebigkeit gegen seine Gäste. Aus dem Blut der Rinder, die er schlachten ließ, entstand ein Fluß. — Sivi, oder Sibi, ist ebenfalls ein König derselben Dynastie.
- [11] Jajâti, ein alter König, der Vater des Puru, und hochgepriesen wegen seiner Frömmigkeit und seiner vielen Opfer.
- [12] Asvinen, die göttlichen Ärzte, Zwillingsskinder der Sonne, von großer Schönheit.
- [13] Vgl. Manu's Gesetzbuch, 9, 47.
- [14] Sâla-Baum, nach Wilson: *Shonea robusta*.
- [15] Kusa-Gras, eine heilige Grasart (*poa cynosuroides*), die namentlich bei religiösen Feierlichkeiten gebraucht wird.
- [16] Gastgeschenk oder Gastopfer, war eine Ehrengabe, die man Göttern und hohen Gästen bei der Ankunft



darbot. Sie bestand aus Reis, heiligem Gras, Blumen, Wasser u. s. w. oft auch aus Wasser allein, das man in einem nachenförmigen Gefäß darreichte.

[17] Jama steht als Welthüter dem Süden vor; dort liegt auch sein Reich.

[18] In diesen wie in den folgenden Sprüchen preist Sâvitri eigentlich das Wesen des Gottes Jama; vgl. Strophe 219, wo sie selbst diese Aufklärung gibt. — Tugend ist eigentlich Pflichtübung oder Gerechtigkeit, wonach Jama eben König der Gerechtigkeit heißt. — Bei dem *Einen*, der zuerst den Weg der Tugend betreten und dadurch ein Musterbild für alle Menschen geworden sey, könnte man an *Krichna* (den verkörperten Vischnu) denken, wenn nicht vielmehr der Zusammenhang darauf führte, daß Jama selbst, als Begründer des Rechts und der Tugend überhaupt, darunter verstanden werden müßte.

[19] Auch der zweite Spruch drückt nur das ursprüngliche Wesen des Jama aus, insofern er der Begründer einer rechtlichen und sittlichen Gemeinschaft ist und deßhalb auch »der Zusammenführer der Menschen« heißt.

[20] Milde und Schonung gegen Thiere und alle Wesen übten besonders die Anhänger des Vischnu. Der folgende Spruch verlangt aber im Gegensatz dazu — und ganz im christlichen Sinn — sogar den Feind zu lieben. Eben so erinnert die Unterscheidung der diesseitigen, natürlichen Welt im Gegensatz zu der höheren, geistigen, ethischen, wie sie den Indern ganz gewöhnlich ist, an heilige Aussprüche unserer Bibel; — Auch die folgenden Sprüche sind vom reinsten Geiste

der Sittlichkeit eingegeben.

[21] Durch Selbstbeziehung, durch völlige und fortwährende Befreiung von den Banden des Endlichen und Natürlichen, wozu namentlich auch die Buße und Sinnenbezähmung führt, erlangt der Fromme nach indischer Vorstellung übernatürliche Kräfte und trägt dazu bei, die natürliche wie die sittliche Weltordnung aufrecht zu erhalten. Vgl. Strophe 166.